

Anja Goerz

Lara, Latex, Landlust

Roman



1. Laras Liebesperle

Lara öffnete einen weiteren Karton mit dem aromatisierten Massageöl »Shunga Intimate Kisses« und stellte die Fläschchen mit dem Erdbeerduft zu den anderen, die nach Karamell, Schokolade oder Heidelbeeren rochen und ebenfalls exotische Namen trugen. Neben der Bodypaint-Farbe gehörten die Aromaöle zu den meistverkauften Artikeln in »Laras Liebesperle«, wahrscheinlich, weil Massageöl doch eher unverfänglich klang. Eher nach verspanntem Nacken und Aromatherapie als nach heißer Leidenschaft und Sex. Dann konnte man sich nach einem ersten Kauf in ihrem Laden langsam weiter vortasten, in die Abteilungen mit der Reizwäsche, den Verkleidungsutensilien, den Videos und der Latexkleidung über Dildos und Potenzpillen bis hin zu Plüschfesseln und Sexspielzeug.

Wie oft hatte sie es erlebt, dass jemand mit dem Spruch »Ich suche ja schon so lange nach einem tollen Öl für nach der Sauna, da hat mir eine Freundin den Tipp mit Ihrem Laden gegeben ...« kam, oder: »Ich bin manchmal so verkrampt, wenn ich lange Strecken mit dem Auto gefahren bin, und nichts entspannt mich dann so gut wie eine Massage mit einem gut riechenden Öl.« Blablabla. Warum war es den Menschen eigentlich immer peinlich zuzugeben, dass sie Spaß am Sex hatten und auch gern einmal etwas Neues ausprobierten? Ein Kochfreak entschuldigte sich ja auch nicht dafür, dass er das vierte Damaszenermesser oder die zehnte Gewürzmischung von Schuhbeck kaufte. Immerhin hatten sich die Zeiten im Laufe der vergangenen fünf Jahre, in denen Lara mit diesem Geschäft ihr Geld verdiente, so weit verändert, dass ab und zu jemand mutig auf sie zukam und in vertraulichem Ton davon sprach, zu Hause etwas »Leben in die Bude« bringen zu wollen. »Was gibt's denn da so für Anfänger?«, lautete dann die Frage. Weil sie um die Verlegenheit ihrer Kunden wusste, hatte Lara versucht, den Laden so kuschelig und schick wie möglich einzurichten. Daher mutete der Erotikshop auf den ersten Blick eher wie eine Boutique oder ein Designerladen an.

Auf der rechten Seite des Raumes hingen Kleiderstangen, an denen hochwertige Dessous präsentiert wurden. Bodys, BHs und auch Unterkleider mit Spitze und gewagten Ausschnitten, vorwiegend in Schwarz, Weiß und Rot. An der Wand dahinter fanden die Männer sexy Unterwäsche. Eng anliegende Trunks, Stringtangas und Slips mit Tigermuster. Nicht alles traf den Geschmack von Lara, aber sie bemühte sich immer, Artikel zu finden, die jedenfalls ihren Qualitätsansprüchen gerecht wurden. Leicht links versetzt zur Ladentür war der Tresen aufgebaut. Darauf ihre Kasse, Schreibutensilien und drum herum drapiert kleinere Gimmicks zum Mitnehmen wie in der Quengelzone im Supermarkt: Lutscher in Penisform, Gutscheinehefte mit erotischen Ideen für den Liebsten, Prickelbrause für erotische Spiele, Kugelschreiber mit halb

nackten Mädchen und Kippeffekt und mehr oder weniger lustige Schlüsselanhänger, denen man erst auf den zweiten Blick ansah, dass sie eigentlich Sexspielzeug darstellten.

Als das zarte Palimpalim der Ladenglocke ertönte, beugte sich Lara über die Theke, um zu sehen, wer da die Hemmschwelle überwunden hatte, was sie sich hätte sparen können, denn das »Hallohooooo, ich bin zu Hause« kündigte das Eintreffen ihrer 17-jährigen Tochter Ose an. Groß und schlank überragte sie die Regale und auch ihre Mutter beinahe um einen Kopf.

»Ich bin hier hinten, mein Engel, und sortiere Ware ein, kannst mir gerne dabei helfen, dann können wir nachher etwas zusammen essen.«

»Och nö, lass mal.« Ose verzog ihre Lippen, die vom rosa Gloss feucht glänzten. Sie hatte mit Eintreten in die Pubertät die Geschäftsidee ihrer Mutter immer stärker abgelehnt, den Laden phasenweise gar nicht betreten oder sie angebettelt, statt Sexartikeln doch lieber Romane oder Backwaren zu verkaufen. Inzwischen hatte sie sich aber mit dem Shop arrangiert und auch begriffen, dass man mit Dessous und dergleichen einfach mehr Geld verdienen konnte als mit Brötchen. Und bei den Bestellungen für BHs und Slips redete sie inzwischen auch gern mit.

»Warum bist du eigentlich so früh hier? Ist schon wieder der Unterricht ausgefallen?«

Ose warf ihre Schultasche hinter den Ladentresen und schnaufte. »Ja, ausgerechnet Mathe. Die Kriems ist krank, hat aber ausrichten lassen, mit welchen tausend Aufgaben wir uns bis morgen zu Hause beschäftigen sollen. Die Alte hat doch echt 'nen Vogel, als wenn wir nicht auch noch für die anderen Fächer lernen müssten. Also nichts mit schön freiem Nachmittag. Levke kommt nachher vorbei.«

Ose würde in diesem Jahr ihr Abitur machen und war zur Freude von Lara sehr unproblematisch und glatt durch die bisherige Schulzeit gekommen. Nach dem Abi wollte sie zunächst ein Jahr in Amerika als Au-pair-Mädchen ein wenig den Duft der weiten Welt schnuppern, bevor sie sich entschied, wie es weitergehen sollte in ihrem Leben. Im Sexshop wollte sie auf keinen Fall mitarbeiten, das hatte sie bereits mehrfach als »total peinlich« und »geht gar nicht« ausgeschlossen. Lara wünschte sich für ihre Tochter einen Beruf, der sie unabhängig machen würde, in dem sie genug Geld verdienen konnte, um auf eigenen Beinen zu stehen und sich nicht von ihrer Mutter oder einem Mann abhängig zu machen. Sie war klug genug, um ihre Talente selbst zu erkennen und den richtigen Weg zu gehen, daher machte Lara nicht den Fehler, sich als fürsorgliche Erziehungsberechtigte aufzuspielen, die »nur das Beste« für ihr Kind wollte. Ihr war klar, dass sie bei ihrer dickköpfigen Tochter dann ohnehin nur das Gegenteil des Gewünschten erreichen würde.

Lara war vor fünf Jahren, nach der Trennung von Hans-Peter, Laras Vater, von Berlin in ihre Heimat Nordfriesland zurückgekehrt. In Lönnebek, dem kleinen Ort nahe der dänischen Grenze, hatte sie zwar alte Schulfreundinnen und ein kleines Reetdachhäuschen gefunden, aber zunächst keinen Job. Lara hatte es in einem Supermarkt versucht und auch eine Zeit lang am Tresen einer Bäckerei gestanden, beides hatte ihr keinen Spaß gemacht. Als Aushilfe in einer Gärtnerei hatte sie sich einfach zu ungeschickt angestellt und die Arbeit im einzigen kleinen Hotel des Ortes dauerte oft bis in die Nacht hinein. Das hatte sie Ose nicht auf Dauer zumuten wollen. Bis Freunde ihr eines Abends nach etlichen Flaschen Wein erzählten, dass viele aus der Gegend seit Jahren nach Dänemark rüberfahren, um Gleitgel mit Geschmack und Krankenschwester-Kostüme zu kaufen, es wurde gemutmaßt, dass die dänischen Sexartikelhersteller mindestens Millionäre sein müssten. Da war Lara auf die Idee gekommen, einen Ausflug in die Grenzregion zu machen und sich in einigen entsprechenden Geschäften umzusehen. Die Verkäufer und Beraterinnen in den Geschäften beantworteten bereitwillig ihre Fragen und führten begeistert das jeweilige Sortiment vor. Bei manchem Artikel hatte es Lara die Schamesröte in die Wangen getrieben, was nichts an ihren Plänen änderte. Für sie verbarg sich hinter der Idee eines Sexshops weder etwas Schmuddeliges noch Anrüchiges, sondern lediglich eine gute Möglichkeit Geld zu verdienen. Als gleichzeitig der kleine Blumenladen neben der Tankstelle in einen Supermarkt umzog, wurde sie geradezu auf einen Standort gestoßen und hatte es einfach gewagt.

Die Zeiten hatten sich geändert: Inzwischen lief Werbung für Gleitgel sogar zur besten Sendezeit im Fernsehen. Romane über sexuell unterforderte Frauen und Sadomasoträume bis zum Höhepunkt hatten sich zu Bestsellern entwickelt, in Talkshows wurde über die angebliche sexuelle Revolution von Frauen diskutiert und Partnerportale boten nicht mehr nur den Mann fürs Leben, sondern auch den für ein paar heiße Stunden. Das hatte dazu geführt, dass sich in den vergangenen Jahren auch mehr Kunden in ihren Laden trauten. Als sich Lara vor Kurzem noch dazu entschlossen hatte, auch als Annahmestelle für einen Paketdienst aktiv zu werden, war sogar die alte Frau Christiansen mit ihrem Rollator und einem Päckchen im Rucksack in den Laden gekommen, hatte sich interessiert umgesehen und festgestellt, dass es bedauerlich sei, dass sie erst 86 Jahre alt werden musste, um mal in so ein Geschäft zu gehen. Laras Freundinnen lagen vor Lachen am Boden, als sie ihnen die Geschichte von der Rentnerin erzählt hatte.

Obwohl sie ständig von stimulierenden Objekten umgeben war, war Laras eigene sexuelle Aktivität seit einigen Jahren etwa so aktiv wie der Vulkan Tungurahua in Ecuador, der 1999 das letzte Mal ausgebrochen war. In etwa so lange war es auch her, dass es zwischen Laras Laken

richtig heiß geworden war. Immer wieder einmal war ein Mann in ihrem Leben aufgetaucht, aber entweder hatte er sie satt, sobald er von ihrer Tochter erfuhr, oder er stellte sich viel zu schnell als Depp heraus. Auch deshalb wollte Lara aus Berlin weg, einer Stadt, die ihr kein großes Glück gebracht hatte. Erst die Trennung von ihrem Mann, dann die Kerle, die schneller wieder aus ihrem Leben verschwunden waren, als sie »Ich bin gern mit dir zusammen« sagen konnte, die Stimmung der Stadt machte sie immer unglücklicher. Unzufriedenheit und schlechte Laune bestimmten den Tagesablauf in Berlin. Die Erzieherinnen in der Kita von Ose waren permanent überarbeitet und gestresst, Autofahren entwickelte sich mehr und mehr zum Kampf mit Rücksichtslosigkeit und Geduldsprobe im Stau, nicht einmal Restaurantbesuche waren ein Vergnügen, weil sie den Eindruck hatte, dass die Servicekräfte in manchen Lokalen der Hauptstadt gefragt werden wollten, ob man ihnen vielleicht was bringen dürfte. Berlin wurde für Lara zu einem Ort, der seine Stimmung wie eine graue Decke über ihr Gemüt hüllte. Sie entschied sich deshalb bewusst für Landluft und Liebenswürdigkeit, die Wohnung unterm Dach im belebten Charlottenburg tauschte sie ein gegen ihr ruhiges Plätzchen in der Dorfstraße. Ihre Eltern wohnten nur wenige Straßen entfernt und standen immer gern als Babysitter zur Verfügung. Auch wenn sie anfangs ein wenig mit der Sexshop-Idee gefremdelt und sich Sorgen gemacht hatten, wie die Dorfgemeinschaft wohl auf diese neue Idee reagieren würde.

Aber nach der großen Eröffnungsparty, zu der sowohl neugierige Nachbarn als auch ehemalige Klassenkameraden von Lara erschienen waren, legte sich die erste Entrüstung – und das meiste Geld verdiente sie ohnehin mit den durchreisenden Touristen auf dem Weg nach Sylt. Ab und zu kamen Jugendliche, die Equipment für einen Junggesellenabschied benötigten, oder Besucher aus Dänemark. Aber in den vergangenen Jahren trauten sich auch immer mehr junge Frauen in das Geschäft, die sich in Ruhe das Sortiment ansehen wollten und ihren Freundinnen Laras Laden dann meistens wegen der ausgesuchten Dessous weiterempfahlen. Parkplätze HINTER dem Haus und Laras Diskretion bescherten ihr bald etliche Stammkunden, und ein Internetshop brachte zusätzliches Geld ein.

»Wie war's denn sonst in der Schule?«, wollte sie nun von ihrer Tochter wissen, die die Schubladen am Kassentresen nach etwas Essbarem durchsuchte.

»Ach, wie immer. Ich bin echt froh, wenn es vorbei ist. In ein paar Monaten können die mich mal. Hätte ich bloß Kunst abgewählt! Was wir da für einen Scheiß machen, kannst du dir echt nicht vorstellen. Schlimmer als in der Grundschule. Wir mussten uns heute auf den Boden hocken und mit Buntstiften fantasievolle Farbkombinationen entwerfen, aus denen dann Collagen

entstehen sollen zum Thema ›Glück‹. Buntstiftgekritzeln, ich meine, wir sind doch nicht mehr in der Grundschule! Sag mal, hast du hier nicht noch irgendwo eine Schoki?«

Sie zog weitere Schubladen des Tresens auf und zu.

»Die hab ich schon längst selber gegessen. Wenn du Hunger hast, musst du nach Hause fahren. Oder du holst dir einen Salat.«

»Davon werd ich nicht satt.« Sie strich sich über ihren flachen Bauch.

»Aber von Schokolade?«

Ose grinste. »Kannst du mir Geld geben, dann geh ich mal eben zur Tanke.«

»Ach, Ose, du weißt, was ich von diesem ständigen Zucker-Zeug halte. In meiner Tasche ist noch ein Apfel.«

»Ernährungsnazi!«

Ose trottete in die winzige Teeküche mit einer Kaffeemaschine, einem kleinen Kühlschrank und einem Tisch mit zwei Stühlen, an den Lara sich gerne setzte, wenn im Laden nichts los war, um zu lesen oder die Bestellungen auszufüllen.

Lara hatte ein Faible für Liebesromane, nicht für die großen Autoren der Literatur, sondern für Groschenhefte. Sie hatte eine riesige Sammlung der DIN-A5-Büchlein mit den herzerreißenden Abenteuern von »Der Bergdoktor«, »Doktor Norden« und »Dr. Stefan Frank«, in denen unzählige Leben gerettet wurden und unzählige heißblütige junge Damen den unzähligen Weißkitteln verfielen. Sie sammelte Hefte mit Titeln wie »Meine Mutti – Kleiner Frechdachs Tim« und ganze Serien von »Cora«, »Baccara« und »Julia«-Liebesromanen. Ihr gefiel die Vorhersehbarkeit der Romane, sie hatte es gern, dass die Männer meistens äußerst gut aussehend waren, und es störte sie kein bisschen, dass diese Geschichten trotz ihrer oft seichten Einstiege, belanglosen Mittelteile und dramatischen Höhepunkte immer auf ein gutes Ende hinausliefen. Sie mochte die ausführlich beschriebenen Charaktere der Hauptfiguren und deren zum Teil recht lebensfremden Abenteuer. Kritikern dieser Leidenschaft konnte sie immer ganz genau erklären, dass die als »Heftchen« betitelten Romane weit unterschätzt seien, besser recherchiert und leidenschaftlicher geschrieben als so manche preisgekrönte Geschichte eines gefeierten Literaten. Und ganz ehrlich, manchmal wünschte sie sich, nachdem sie wieder ein traumhaftes »Cora« oder »Julia«-Abenteuer ausgelesen hatte, dass ihr Leben auch ein klein wenig so aussehen würde. Mit viel Liebe, unendlicher Leidenschaft und schließlich auch mit einem Happy End.

2. Der geheimnisvolle Fremde

Die vier Jungen, die die Packungen mit den Stringtangas für Herren genauer unter die Lupe nahmen, kicherten und versuchten, ihre Unsicherheit unter viel lautem Getöse zu verdecken. Lara kannte das schon. Da kam eine ganze Clique Jugendlicher ins Geschäft, unter dem Vorwand, ein paar Dinge für einen Junggesellenabschied einzukaufen, in Wahrheit waren die Kunden dann aber vor allem auch daran interessiert, sich selber ein Bild zu machen vom Sortiment in ihrem Laden. Natürlich musste man sich dann über das eine oder andere richtig lustig machen, damit die Kumpels nicht der Meinung waren, man sei ein Weichei oder hätte so etwas noch nie gesehen. Inzwischen beschäftigte sich das Quartett mit dem »Hot Ice Tickler«, einem Massagestab, den man in die Gefriertruhe legen konnte, um dann »eisgekühlten Spaß mit Massagen zu genießen«, wie es auf der Verpackung hieß. Lara wartete förmlich darauf, dass einer der Typen sie rief, um sich den einen oder anderen Artikel ganz genau erklären zu lassen. Das machten die Jungs dann auch erfahrungsgemäß, weil sie der Meinung waren, wenn eine Frau über Potenzmittel und Gleitcreme sprach, wäre das noch geiler. Anfangs war es ihr schwergefallen in solchen Situationen souverän zu reagieren, aber inzwischen wusste sie ganz genau, wie sie die Machos, die Draufgänger, die Schüchternen und die Angeber nehmen musste. Die ganz Lustigen fragten sie vor ihren Freunden auch gerne, ob es das eine oder andere Teil zum »Einführungspreis« geben würde. Aber die heutigen Kicherer waren schüchterner, als sie anfangs vermutet hatte. Die Jungs schlichen weiter von Regal zu Regal und warfen ihr lediglich ab und an einen unsicheren Blick zu.

Im hinteren Bereich des Ladens informierte sich ein älterer Herr mit Campinghütchen, dem sie der Optik nach eigentlich eher einen Besuch im Angelladen zugetraut hätte, über die neusten Pornofilme. Er nahm Hülle für Hülle aus dem Regal und las ausführlich die Beschreibungen auf der Rückseite. Es sah momentan nicht so aus, als würde der Mann sich die DVDs heimlich unter die beigefarbene Weste schieben, daher wollte Lara sich gerade einen Kaffee aus ihrer kleinen Küche holen, als ein weiterer Kunde den Laden betrat.

Der Mann war etwa Mitte vierzig und schrak beim Palimpalim der Ladenglocke zusammen, als sei er bei etwas Verbotenem erwischt worden. Er kam herein, sah sich suchend um und lächelte erleichtert, als er Lara hinter dem Tresen stehen sah.

»Tag, ich hoffe, Sie können mir helfen.« Sein dunkelbraunes Haar war noch voll und offensichtlich nicht gefärbt, es teilte sich in einem Seitenscheitel über der hohen Stirn und gab den Blick frei auf warme braune Augen mit vielen Lachfältchen. Der Mann war gut einen Kopf größer als Lara und muskulös, sofern man das durch die lässige Lederjacke erkennen konnte.

»Was kann ich für Sie tun?« Lara hatte den Mann noch nie gesehen, das konnte keiner aus dem Dorf sein.

»Ja, ähhh nichts, also ich meine, nein, jedenfalls nicht so, wie sie meinen.« Er deutete mit den Händen auf das Sortiment in den Regalen. Der ganze Auftritt hatte etwas Jungenhaftes und Tapsiges. Lara konnte sich ein Grinsen nur schwer verkneifen. Der war ja noch schüchterner als die Junggesellen-Verabschieder. Aber nicht unattraktiv. Sie ließ ihn zappeln und er stotterte mit verlegenen Seitenblicken auf Dildos und erotische Zutaten seinen Wunsch heraus. »Wie es scheint, habe ich mich wohl verfahren, obwohl das wahrscheinlich für jemanden von hier klingt wie eine blöde Ausrede, bei den paar Straßen. Ich will hier in Lönnebek ein paar Wochen arbeiten und, ähhhhh, also an der Tankstelle und hier nebenan in der Burger-Stube ist es so voll, daher dachte ich, ähhhhh, ich frage hier mal nach, ob mir jemand den Weg erklären kann, also ich suche eigentlich mein Ferienhaus. Also nicht meins, sondern eins, das ich gemietet habe.«

»Wo wollen Sie denn hin?« Lara fragte sich, was so ein Mann wohl in Lönnebek arbeiten wollte. Sie konnte sich weder vorstellen, dass er im Supermarkt aushelfen wollte, noch sah sie ihn als Hilfskoch für eines der Restaurants. Sicher hätte sie auch von einer freien Stelle gehört. Vielleicht war er Architekt oder Fotograf?

Der Mann zog einen zerknitterten Zettel aus seiner Jackentasche. »Moment mal, warten Sie, ich hab es mir aufgeschrieben. Ich dachte ja, dass mein GPS mich bis vor die Haustür fährt, aber ...«

»Ja, da sind Sie nicht der Erste, der damit Probleme hat«, bestätigte Lara, »GPS funktioniert hier in Lönnebek nur in der Dorfstraße, danach bekommen Sie den Hinweis, dass das Gebiet nicht erfasst ist, stimmt's?«

»Ja, genau, also ich muss in den Karrkehweg. Nummer sieben.« Der Mann hatte außergewöhnlich schöne Augen und lange, gebogene Wimpern. Lara versuchte sich auf die Unterhaltung zu konzentrieren.

»Karkeweg heißt das, Kark ist die Kirche, Plattdeutsch können Sie wohl nicht?«

Der Mann grinste. »Französisch, Spanisch, Englisch, Italienisch und leidlich Russisch, für Plattdeutsch hat die Zeit noch nicht gereicht, aber ich verspreche, mich damit zu befassen, wenn ich länger bleibe. Mein Name ist Arne Sonntag, ich bin Schriftsteller und möchte hier in Ruhe meinen Roman zu Ende schreiben.«

»Na, so ruhig ist es bei uns auch wieder nicht.« Lara warf einen Blick auf die gickernden Jungs. »Ich bin Lara Koschwitz und mir gehört der Laden hier.« Sie reichte ihm die Hand und eine Wärme durchflutete ihren Körper, als hätte sie jemand mit dem Shunga-Hitze-Öl eingerieben.

Arnes glatte Haut in ihrer Hand, seine lächelnden Augen und die Grübchen in den süßen Pausbacken ließen sie fast vergessen, wo sie war. Er sah wirklich gut aus. Wann hatte sie eigentlich das letzte Mal einen Mann getroffen, der in ihren Augen attraktiv war? Die Jungen, die sie angeschwärmt hatte, als sie noch mit ihnen in die Schule gegangen war, waren inzwischen zum größten Teil zu mehr als durchschnittlichen Ehemännern mit mehr oder weniger dicken Bäuchen mutiert, die ihre Sonntage auf dem Vereinsplatz verbrachten, um beim Fußball ihre Mannschaft anzufeuern. Gut, der eine oder andere sah auch heute noch gut aus, aber Lara konnte sich an keine Begegnung in den vergangenen Monaten erinnern, die derartige Gefühle in ihr ausgelöst hatte.

Der Lachanfall von einem der Jungen, die wieder einen besonders scharfen Artikel für ihren Freund im Regal entdeckten, brachte sie zurück in die Gegenwart. Sie zog ihre Hand zurück und erinnerte sich an die Frage, die noch im Raum stand. »Der Karkeweg ist ganz einfach zu finden: Sie fahren einfach hier vom Parkplatz wieder herunter, biegen nach links ab und bleiben dann auf der Dorfstraße, bis auf der rechten Seite eine Schule auftaucht, ein relativ großes Haus, gelb gestrichen und mit einem kleinen Spielplatz dran, ist wirklich nicht zu verfehlen, gleich danach geht's links in den Feldweg, und die zweite Straße rechts ist dann der Karkeweg – sehen Sie auf jeden Fall, weil Sie da gleich zu Beginn an der Kirche vorbeikommen.«

»Ich danke Ihnen. Karke – Kirche, Karke – Kirche – sehen Sie, schon habe ich etwas gelernt.« Ein verlegenes Schweigen lag auf einmal zwischen ihnen.

»Warten Sie, ich komme mit vor die Tür, dann kann ich Ihnen die Richtung zeigen.« Lara machte sich eifrig auf in Richtung Ladentür und ignorierte das dauerhafte Bimmeln der Glocke, als sie dem Gast mit den Armen die Richtung wies. Arne Sonntag stand so nah vor ihr, dass sie sein Aftershave riechen konnte. Frisch und gleichzeitig herb, männlich. Sie wäre gerne noch einen Schritt näher an ihn herangetreten, aber dann würde sie in seinen Armen liegen.

Mit einem Piepen öffnete er die automatische Verriegelung des Wagens und öffnete die Tür. »Wir sehen uns. Vielen Dank.« Er stieg in sein Auto, und als er an Lara vorbeifuhr, winkte er ihr zu.

Lara konnte einen Kindersitz auf der Rückbank erkennen und einen Aufkleber »Jerome an Bord«. Plötzlich wurde ihr ganz kalt. So schnell konnten Träume platzen. Interessanter Mann, freundlich, charmant, gut riechend und noch dazu gut aussehend. Aber eben auch: Vater von Jerome. Sicher saß die Mutter von Jerome zusammen mit dem Kleinkind in irgendeiner Villa und wartete bereits auf einen Anruf des erfolgreichen Ehemannes, mit der Nachricht, dass er gut an seinem neuen Arbeitsort gelandet war. Sicher würde sie bald ungefragt mehr über den Autor erfahren, denn ihre Freundin Charly wohnte auch im Karkeweg, und der entging nichts

von dem, was sich in der Nachbarschaft tat. Wahrscheinlich wäre es ohnehin besser, keinen weiteren Gedanken an diesen Mann zu verschwenden. Lara hatte keine Zeit, weiter über diese eigenartige und besondere Begegnung nachzudenken, denn der Opi wollte eine DVD bezahlen.

3. Töchter und andere Schwierigkeiten

»Nein, Mama, ich möchte wirklich keine Bratwurst. Ich will jetzt ganz auf Fleisch verzichten. Es ist an der Zeit, dass ich meine Lebensweise meiner inneren Einstellung anpasse.« Ose verschränkte die Arme vor der Brust, nachdem sie den Teller mit den Würsten in Laras Richtung geschoben hatte.

»Na, das klingt nach mehr. Lass hören! Heute Mittag warst du doch noch der Meinung, dass ein Hamburger eine vollwertige Mahlzeit ist.« Lara griff nach dem Teller und legte zwei Bratwürste neben ihren Berg Kartoffelbrei. Sie sah ihre Tochter erwartungsvoll an und begann zu essen.

Sie saßen an dem Tisch aus gelaugtem Kiefernholz in der kleinen Wohnküche. Der Tisch hatte schon Laras Oma gehört, und sie hatte ihn aufarbeiten lassen, als sie wieder nach Nordfriesland gezogen war. Es gab in ihrem gemütlichen Reetdachhaus nur winzige Zimmer, aber mit viel Liebe und Fantasie hatte Lara ein echtes Zuhause für sich und ihre Tochter geschaffen. In der kleinen Küche gab es keine Einbauschränke, sondern ein zum Tisch passendes Büfett mit einem Aufbau, hinter dessen Glasscheiben man gehäkelte Bordüren an den Regalen erkennen konnte, einen neuen Herd mit Backofen, eine moderne Spüle mit Unterschrank und eine Arbeitsplatte, ebenfalls aus gelaugtem Kiefernholz. Vor dem Fenster, an dem der Tisch platziert war, hingen selbst gehäkelte Halbgardinen und auf der Fensterbank komplettierte eine Margerite in einem roten Übertopf den Eindruck ländlicher Idylle, die momentan nur durch die Stimmung des Abendessens getrübt wurde.

Nachdem Lara sich nach Ladenschluss abgehetzt hatte, um im Supermarkt noch frische Bratwürste zu besorgen, anschließend Kartoffeln zu schälen, zu kochen und zu stampfen, einen Salat zuzubereiten und alles auf den Tisch zu bringen, verzog Ose mürrisch das Gesicht und mäkelte an allem herum. Das Dressing war ihr zu sauer, der Kartoffelbrei immer so eine Pampe und mit der ganzen Butter darin auch nicht gerade gesund, und nun wollte sie also auch kein Fleisch mehr essen. Lara spürte, wie sich ihr Geduldsfaden innerlich straff zog wie ein Flitzebogen. Ose sagte immer noch nichts, hatte aber inzwischen nach ihrer Gabel gegriffen und stocherte nun lustlos in ihrem Salat herum.

»Kann es vielleicht sein, dass deine vegetarische Einstellung irgendetwas damit zu tun hat, dass du dich heute Nachmittag nicht nur mit Levke, sondern auch mit diesem Frank getroffen hast?«

»Hä? Ich hab keine Ahnung, wovon du redest.« Ose bekam leicht rote Wangen, versuchte aber, unschuldig dreinzublicken. Sie schob sich eine Gabel voll Kartoffelbrei in den Mund.

»Na, also, dieser Frank aus deiner Klasse, den Levke im Schlepptau hatte, von dem hast du doch schon mal erzählt, oder? Ich erinnere mich nicht mehr genau, war das der, der schon einen Führerschein hatte, oder der, mit diesen voll coolen Turnschuhen?«

Für Lara waren die Verliebtheiten ihrer Tochter nichts Neues, bisher war mit jedem neuen Jungen auch immer eine neue Charaktereigenschaft oder Lebenseinstellung ins Haus gezogen. Roman zuliebe trug Ose eine Zeit lang nur noch schwarze Klamotten, durch Christian war sie zur frühmorgendlichen Joggerin mutiert, vielleicht hatte sie sich auch deshalb von diesem Freund sehr schnell wieder getrennt, weil ihr das Rennen vor der Schule zu anstrengend geworden war, und nun war es also Frank und mit ihm der Verzicht auf Fleisch. Lara sollte es recht sein, solange der Angebetete nicht Mitglied einer Sekte war oder ihre Tochter zu kriminellen Handlungen anstiftete.

Noch immer befand sich ein großes Fragezeichen auf der Stirn auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches. Lara versuchte es weiter: »Nein, jetzt weiß ich es wieder, das ist doch der Junge, der schon kurz nach dem Kindergarten aufgehört hatte, Fleisch zu essen. Ist der Vater nicht irgendein hohes Tier im Sportverein?«

Jetzt tat Ose so, als würde ihr langsam etwas dämmern. »Ja, kann sein. Ich glaube schon.«

»Sag mal, habe ich den halben Nachmittag mit diesem Frank zusammengehockt, oder du? Und wieso musste Levke denn so schnell wieder gehen? Ich dachte, ihr wolltet Mathe zusammen machen?«

Es machte Lara wahnsinnig, ihrer Tochter jedes Detail aus der Nase ziehen zu müssen.

Ose legte ihr Besteck laut neben dem Teller ab. »Ist das hier ein Verhör oder was? Kann man in diesem Haus eigentlich kein Privatleben haben? Du musst doch nicht immer alles wissen. Das kotzt mich so was von an!« Sie schob mit dem Hintern ihren Stuhl zurück und stand auf.

»Ich bin satt. Danke für das Essen, kann ich aufstehen und in mein Zimmer gehen?«

»Jetzt reg dich mal wieder ab. Ich werde mich ja wohl noch erkundigen dürfen, was da für Jungen bei dir zu Besuch sind, immerhin bin ich deine Mutter und ...« Ein klitzekleines bisschen kam sich Lara vor wie in einem Flashback, zurückversetzt in ihre eigene Jugend, als ihre Mutter sie über die ersten Jungenbekanntschaften ausgequetscht hatte. Hatte sie sich damals nicht ganz ähnliche Sätze anhören müssen? Ganz entfernt dämmerte ihr noch, wie schrecklich sie ihre Mutter und deren Benehmen damals fand.

»Wieso kümmerst du dich nicht einfach mal um dein eigenes Leben? Such dir doch selber einen Typen!« Ose starrte ihre Mutter wütend an und hielt sich an der Stuhllehne fest. Dann machte sie ein Geräusch wie »Wooaaahhhh« und verließ laut stampfend die Küche.

Lara wusste auf diesen Ausbruch auch keine Antwort mehr, schob die Zickigkeit auf den Abitur-Stress ihrer Tochter in der Schule und auf ersten Liebeskummer und schnitt sich seelenruhig ein weiteres Stück von ihrer Bratwurst ab.

Während sie kaute, überlegte sie, ob sie ihrer Tochter recht geben musste. Schließlich hatte sie auch schon öfter daran gedacht, sich einen neuen Partner zu suchen, denn wenn Ose erst in Amerika wäre, würde es ganz schön einsam werden in ihrem Leben. Außerdem wäre es schön, wieder jemanden an seiner Seite zu haben, mit dem man lachen und reden konnte, der einen auch mal in den Arm nahm und zärtlich sein konnte.

Aber wo sollte man einen Mann für den Rest des Lebens herbekommen? Für die Disco war sie ja wohl schon etwas zu alt, und bestellen konnte man so einen Typen auch nirgendwo. Bisher hatte sie tatsächlich auch aus Bequemlichkeit das Leben als alleinerziehende Mutter der mühsamen Suche nach einem geeigneten Partner vorgezogen.

Die Männer, die im Sexshop einkauften, kamen tatsächlich für sie gar nicht infrage. Das hatte Lara schon erlebt, sobald sie zum Beispiel auf Partys von Freunden irgendwelchen unbekanntem Männern von ihrem Beruf erzählte, fielen anzügliche Sätze wie »Dann lass uns doch mal das Sortiment testen« oder »Zeig mir doch mal, was du so drauf hast, wenn du dich so gut auskennst«. Gern begleitet von obszönen Gesten und wissendem Grinsen.

Und auch im Laden waren mit Kerlen bereits die seltsamsten Dinge geschehen. Sie erinnerte sich noch zu gut an die Geschichte mit dem Bauarbeiter, der im Blaumann in der Mittagspause im Laden nach einem Penisring verlangt hatte. Nachdem er gefunden hatte, was er wollte, bat er Lara, die Verpackung gleich zu entsorgen, und machte dann den Eindruck, sich noch ein wenig umsehen zu wollen. Verschwand auch mit einigen Slips in der Umkleidekabine. Lara hatte gelassen und diskret damit begonnen, das Pharmazie-Regal zu säubern, als er wieder vor ihr stand: Hosenstall offen, Pipimann mitsamt dem Ring draußen, und dann die Frage »Geht das so?«. Auf dieses Angebot der männlichen Gattung konnte sie wirklich verzichten. Auch wenn sie mit ihren Freundinnen heute über dieses Ereignis lachen konnte. Der Mann hatte übrigens sowohl den Ring als auch ein großes Sortiment an Slips gekauft, zumindest finanziell war dieser Herrenbesuch für sie lohnend gewesen.

Klar war, es musste etwas passieren in ihrem Leben. Sie konnte die Suche nach einem Mann nur selbst angehen. Es würde ganz sicher nicht irgendwann ein Traumtyp an ihrer Tür klingeln

und sagen: »So. Hier bin ich!« Und beim Warten darauf, dass George Clooney statt Kaffeekapseln Vibratoren bewerben und deshalb ihrem Laden einen Besuch abstatten würde, konnte sie wahrscheinlich hundert werden.

Lara beschloss, sich gleich morgen mit ihren Freundinnen zu treffen, um einen Schlachtplan zu entwerfen. Unmöglich konnte das doch nicht sein, einen Kerl zu finden, der ihren Ansprüchen gerecht wurde. Sie wünschte sich doch nur einen netten, durchschnittlichen Freund, der ihrem Leben so etwas wie das Sahnehäubchen aufsetzen würde. Aber jetzt würde sie sich erst einmal mit einem schönen Glas Rotwein und dem neusten »Stella«-Roman »Deine Nacht in meinen Armen«, in dem es um die schöne Ramona und eine schicksalhafte Begegnung ging, aufs Sofa kuscheln.